

## Bewerbung auf einen Listenplatz

### „Wird Zeit!“, hat Mama gesagt!

Naja, wenn wir uns gerade so umschauen, 5 Prozent, 6 Prozent oder 8 Prozent, nach sozialistischer Massenbewegung sehen wir gerade wirklich nicht aus.

Wozu sollte es also Zeit sein? Mit der für uns insgesamt so desaströsen Kommunalwahl im Rücken, nochmal Mut fassen? Nochmal dem Morgenrot entgegen?

Wir werden wohl nichts anderes machen können! Wie denn auch? Denn wir sind immer noch die Einzigen, die dieser unfassbaren Idee einer wirklich gerechteren Gesellschaft anhängen. Wir sind immer noch die Unbeirrbaren, die nicht meinen, dass diese kapitalistische Gesellschaft das Ende der Geschichte sei.



Liebe Genoss\*Innen,

Entschuldigt bitte, dass ich mich erst jetzt mit meiner Kandidatur zu Wort melde. Nach fast 300 Überstunden im letzten Jahr, einem sehr intensiven Kommunalwahlkampf und meinem Versuch in dieser desaströs geführten Welt zu überleben, brauchte ich etwas Zeit dazu.

### Hiermit bewerbe ich mich um Listenplatz 8 in NRW.

Wie ihr wisst, komme ich aus Mönchengladbach. Hier bin ich geboren und hier bleibe ich verhaftet. Ich bin Teil dieser Stadt und eng mit den Menschen und den Strukturen verwoben. Ich stamme aus einem bürgerlichen Haushalt. Mein Vater war Lehrer und ist arbeiten gegangen, meine Mutter ist bei uns zuhause geblieben. Für mich und meine Schwester war diese Aufteilung vollkommen normal und wir haben erst mit der Zeit gelernt, auf was meine Mutter alles verzichtet hat, um uns Kinder groß zu bekommen.

Bei mir war das mit Sicherheit nicht immer einfach. Es hat wohl viel Energie gekostet mich, den schwulen Sohn, durch sein Outing zu begleiten. Immer wieder zuzuhören. Die eigene Ohnmacht zu ertragen, wenn ich mal wieder völlig entmutigt nach einer besonders intensiven Mobbing erfahrung aus der Schule kam. Mein Vater hat mir den Rücken in der Schule freigehalten und meine Drogenausbrüche verteidigt. Dadurch habe ich zwar kein Abitur, aber ich bin im Leben auch nie hart aufgeschlagen. Ich hatte die Möglichkeit zu scheitern, immer wieder vor Wände zu laufen und doch gab es immer diesen bedingungslosen Rückhalt.

Deswegen lebe ich und deswegen bin ich politisch!

In meinem Arbeitsalltag begegne ich vielen jungen Menschen, die weitaus begabter sind als ich und trotzdem scheitern. Eben weil ihnen der gesellschaftliche Rückhalt fehlt. Manche werden auf Haupt- oder Förderschulen geschickt, weil ihre Herkunft mit „Eingeschränkt-sein“ assoziiert wird. Andere werden mal beim Kiffen erwischt und sind direkt als Kriminelle gebrandmarkt. Wieder andere finden einfach ihren Platz nicht und kaum jemand gibt ihnen dazu eine Chance. Unser Bildungssystem ist eine elendige Katastrophe für alle, die sich nicht anpassen können oder wollen.

Ich arbeite jetzt seit fast 18 Jahren in der Jugendhilfe und ich bin gut in dem, was ich mache. Viele der jungen Menschen, die in den letzten Jahren im Kreisverband Mönchengladbach Mitglied geworden sind, hatten dort ihre ersten politischen Berührungspunkte. Vielleicht sind auch ein paar zur CDU gegangen, aber sowas soll ja in den besten Familien vorkommen. Man könnte ebenfalls sagen, dass ich einen guten Job habe: unbefristete Stelle und ein auskömmliches Gehalt. Als Erzieher habe ich wohl ausnahmsweise Glück gehabt. Aber mein Job hat sich in den letzten Jahren verändert. Es gibt kaum noch jemanden, die\*der das machen will. Schichtdienst, konstante emotionale Herausforderung bei wenig Freizeit und viel zu viel Verantwortung bei zu wenig Absicherung. Das tägliche Erfahren, dass nicht Menschen im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehen, sondern lediglich kommunale Einsparerfordernisse, tut ihr Übriges. Das bedeutet Überforderung und Zusammenbruch. Von meinen Kolleg\*Innen, von mir und schlussendlich von den uns anvertrauten jungen Menschen.

*„... In der Klassengesellschaft wird die Jugend der besitzenden Klasse erzogen zu Herrschaft, Genuss, Führerbewusstsein und Vollwertigkeitsgefühl, die der besitzlosen Klasse zu Gehorsam, Arbeit, Entsagung und Minderwertigkeitsgefühl. ...“ (Otto Rühle; 1932)*

Ich arbeite und lebe dort, wo Entsagung und Minderwertigkeitsgefühl Alltag sind. Und dabei ist völlig egal, wie gut ich in meinem Job bin und wie groß mein vermeintliches Glück derzeit ist. Ich bin tatsächlich, ohne es sein zu wollen, systemrelevant.

Mein persönlicher und politischer Anspruch ist den Rückhalt zu bieten, der mich hat erwachsen werden lassen. Und das völlig ungeachtet davon, wo ein Mensch herkommt, wie begabt sie ist und was er in sich trägt. Ich kann nicht immer in allen Einzelheiten verstehen, was einen Menschen antreibt, oder wie groß Verwundungen sind. Biografien sind dafür zu unterschiedlich und zu vielfältig. Aber dabei geht es auch nicht um mich. Ich muss nicht alles verstehen, um Genosse zu sein. Wir als Partei können den sicheren Rahmen bieten, damit Menschen sich selbst ausdrücken können.

Das ist mein Anspruch, den ich bedingungslos in unsere Partei trage, denn wenn wir nicht diesen Rückhalt bieten, dann wird uns nie die Transformation in eine sozialistische Gesellschaft gelingen - Dann sollten wir aufhören uns Genoss\*Innen zu nennen.

Programmatisch sprechen wir immer wieder von den großen Schlagworten: Gerechtigkeit, Ökologie, Frieden. Bei allen Unterschieden treffen wir uns genau da wieder. Wir begleiten auch immer wieder mit Begeisterung die Bewegungen der neuen Generationen, aber junge Menschen beispielsweise bei fff oder bei uns in den Jugendorganisationen sind eben nicht alle. Einem Großteil der jungen Menschen ist schon früh die Courage zur Gestaltung aberzogen worden. Die fallen nicht mehr auf und eine Ausweitung der Sozialsysteme bringt ihnen auch nicht ihre Würde zurück, die ihnen in Allem vorenthalten wird.

Unser Schlüssel für eine bessere sozialistische Zukunft ist die Bildung der nächsten Generationen. Unsere Idee ist mitnichten naiv, aber sie stellt alles in Frage, was wir in dieser Gesellschaft als gegeben annehmen. Ich will in den Bundestag, um für die kommenden Generationen zu streiten. Eine neue Generation mit eigenen Rechten, denn nur von Kinderrechten zu reden, ohne sie im Grundgesetz zu verankern und durchzusetzen darf nicht weiter Alltag sein. Bildung, Freizeit, Kultur – alles Bereiche, die Erprobungs- und Schutzraum zugleich sein müssen. Queer sein und ohne Hindernisse in dieser Gesellschaft ankommen. Einer Jugendhilfe, die gewünscht und ausfinanziert ist. Darum werde ich mit eurer Hilfe streiten und ich werde gerne und mit Freude meinen Platz räumen, wenn es Zeit für die nächste Generation ist.

Jetzt ist die Zeit, unsere realistische Vision mit aller Kraft und mit allem Engagement in diese Gesellschaft zu tragen. Es ist möglich!